

Bericht über die Hauptversammlung

Auch die diesjährige Hauptversammlung stellte wieder einen Höhepunkt des traditionsverbundenen geistlichen Lebens in Deutschland dar: Über 600 Gläubige hatten sich am Morgen des 20. April im Würzburger Dom zum Pontifikalamt im tridentinischen Ritus eingefunden. Eine stattliche Zahl, zumal der Zelebrant, Abt Wladimir-Marie de St. Jean, in Deutschland kaum bekannt ist. Das könnte sich aber bald ändern: Das Kloster der erst 1969 in der Diözese Gap in den französischen Alpen gegründeten Gemeinschaft der Regularkanoniker der Gottesmutter (Opus Mariae) platzt aus allen Nähten. Und so sucht man nach einem Ort für eine neue Niederlassung: „Wenn Sie einen deutschen Bischof kennen, der uns ein leerstehendes Kloster zur Verfügung stellt, kommen wir sofort!“

Die Teilnahme S. Ex. Weihbischof H. Bauer an der Hl. Messe zeigte zweierlei: Zum einen, daß die dem alten Ritus verbundenen Gläubigen zunehmend in der Seelsorge ernstgenommen werden – zum anderen aber auch, daß das Festhalten an den althergebrachten Formen noch auf Unverständnis stößt. Dies wurde besonders in der Ansprache des Weihbischofs deutlich: Das vorgesehene Grußwort war kurz vor der Hauptversammlung abgesagt worden. Offizieller Grund war die Verstimmung darüber, daß auch bei den Pfarreien in Würzburg geworben worden war. Doch was befürchtet man? Wie könnte eine heilige Messe im klassischen römischen Ritus die Gemeinden schwächen, wenn der Novus Ordo dem heutigen Menschen gemäßer ist? In seiner Predigt ging Abt Wladimir, nachdem



Abt Wladimir und seine Assistenz

er dem Bistum und dem Weihbischof für die Möglichkeit, diese heilige Messe in der Domkirche zu feiern, gedankt hatte, vor allem auf die Schönheit und den Reichtum der tridentinischen Meßform ein, die von seiner Kongregation ausschließlich gepflegt wird. Er zitierte dabei auch immer wieder Worte des Heiligen Vaters, die zeigen, wie sehr wir mit unserem Anliegen auf der Höhe der Zeit sind (s. auch den ebenfalls abgedruckten Predigttext).

Ein besonderes Lob haben sich außer den Priestern und Seminaristen der Petrusbruderschaft, die dem Zelebranten bei der Feier der Liturgie assistierten, und den Meßdienern aus verschiedenen Gottesdienstgemeinden auch die Mitglieder der Schola aus Münster unter der bewährten Leitung von Herrn Terschluse verdient, die den Gregorianischen Choral in herrlicher Weise erklingen ließen. Zu Beginn der anschließenden Versammlung

der Laienvereinigung auf dem Schiffsrestaurant „Alte Liebe“ betonte der Abt in seinem Grußwort, daß neben der Kontemplation v.a. die Jugendseelsorge und die lebendige Marienverehrung im Zentrum des Apostolats des Opus Mariae stünden.

Nach ihm erhielt der Hauptreferent das Wort, der bekannte Heidelberger Exeget Klaus Berger. Das Thema seines Vortrags war „Dienst vor Gottes Thron – Die Gegenwart Gottes im Eucharistischen Hochgebet der alten Liturgie.“ In gewohnt klarer und plastischer Sprache arbeitete er das Element der Anbetung in der Liturgie heraus. Diese würde in der neueren Theologie in erschreckender Weise vernachlässigt, indem man versuche, sie gegen das Mitfeiern auszuspielen (s. den Vortragstext in diesem Heft).

Die Aussprache nach dem Mittagessen war ungewohnt lebhaft. Schwerpunkte lagen bei den Worten des Bischofs, die die Teilnehmer



Die Schola

Bericht über die Hauptversammlung



Das Tagungsschiff

der Versammlung alle sehr unangenehm berührt hatten. Es herrschte Konsens, daß die dort getroffenen Aussagen einer Erwiderung bedürften.

Den Abschluß der Tagung bildete das gemeinsame Gebet der immerwährenden Novene (drei "Ave Maria" und ein "Sancte Michael Archangele") zur Stärkung der klassischen römischen Tradition im deutschen Sprachraum.

Heinrich Wiese

Bericht über die Hauptversammlung